

Kontext

Ausgabe Nr. 12, Mai 2022



Heilsame Momente in der Natur

2

Der Hohenegger Garten
Naturoasen sind von grossem Wert für Patienten und Mitarbeitende.

4

Phytotherapie
Studien belegen die Wirksamkeit von Heilpflanzen. Sie sind meist gut verträglich.

6

Stefan Büchi verlässt die Klinik
Der Ärztliche Direktor blickt auf sein Engagement an der Hohenegg zurück.



Heilsame Natur und Architektur

In den 1980er kam der Begriff «Healing Architecture» auf, sei es für das Gebäudeäussere, die Innenräume oder auch für Parkanlagen. Gedanken zur heilsamen Wirkung und für das Wohlbefinden hat sich aber schon der Initiator der Hohenegg, Dr. Zangger, 1910 gemacht: ein Maximum an Licht, helle Farben, Möbel wie zu Hause, wohnlich. Und zur Natur meinte er: «Einbettung in die Landschaft und Gestaltung der Gärten ist für die neue Psychiatrie entscheidend.»

Noch heute profitieren Patienten und Patientinnen und auch wir Mitarbeitende von dieser visionären Umsetzung der heilsamen Architektur. Das Weiterspinnen dieses Fadens führt zu einem bewussten und facettenreichen Umgang mit der Natur und dem Natürlichen, wie diese Ausgabe des KONTEXT zeigt.

Wir fassen «unsere» Natur noch weiter und pflegen zusammen mit dem Naturnetz Pfannenstiel und dem Pächter des stiftungseigenen Bauerngutes auch die Diversität und den Übergang vom Park in die Land(wirt)schaft bewusst – zum Nutzen und Wohle aller.



Walter Denzler
Verwaltungsdirektor

Der Hohenegger Garten

Naturoasen in und um die Privatklinik Hohenegg sind von grossem Wert für Patientinnen, Patienten und Mitarbeitende. Wie vielseitig und heilsam Park, Garten und die Pflan-

ersten Blick erscheint, so vieles gibt es zu entdecken. Breite Heckenbouquets, aus denen Gezwitscher der Vögel erklingt, die das dichte Geäst als Versteck nutzen. Hellgraue



zen darin sind, erfährt man von Tony Birrer, dem langjährigen Hohenegger Gärtnermeister.

Alle lieben sie: die Natur, die die Klinikgebäude umgibt und zusammenhält. Um zur Ruhe zu kommen, zu schauen, zu riechen oder zu spazieren. Mittendrin oder im Gewächshaus arbeitet Tony Birrer, seit über 40 Jahren Gärtner, der mit strahlenden Augen erzählt, dass er diesen Beruf immer wieder wählen würde, weil die Natur sein Leben sei. Routinetätigkeiten kennen er und seine Mitarbeitenden keine, da das ganze Jahr über verschiedenste Aufgaben anfallen, damit Klinikpark und -garten gesund und schön bleiben: vom Baumschnitt über Grünpflanzenpflege, Giess- und Jätarbeiten, Sträusse binden oder Dekorationen für Anlässe gestalten.

Das Ergebnis dieser faszinierenden Arbeit darf jeder geniessen, der sich mit offenen Sinnen durch die Anlage bewegt. So ruhig wie der Garten mit seinen beiden Hauptfarben grün und weiss und den typischen Gestaltungselementen auf den

Sandsteinmauern, die an warmen sonnigen Tagen von flinken Eidechsen bevölkert werden. Im Frühling weht der herrliche Duft blühender Linden über das Gelände, im Sommer erfreuen üppig blühende Ballhortensien und schliesslich die speziell in Form geschnittenen Parkhochstammbäume wie Eisenholzbäume, Buchen und Platanen. Sie spenden Schatten und gewähren zugleich einen freien Blick über den See bis zur Alpenkette.

Im Garten sind alle gleich

Der Hohenegger Garten verbindet, denn er ist zugleich Umgebung und Mittelpunkt der verschiedenen Klinikgebäude mit ihren Patientenzimmern, Therapieräumen, Büros oder Speisesälen. Ein kleiner Spaziergang an der frischen Luft inmitten der gepflegten Pflanzenwelt ist immer etwas Schönes, ist immer verfügbar, sofern man den Fuss vor die Tür setzt. Man begegnet sich, ist unterwegs von A nach B oder gönnt sich eine kleine Pause. «Im Garten sind alle gleich», sagt Tony Birrer und findet, dass die naturnahe Parkanlage

ein neutraler Ort zum Verweilen für alle sei, ob Patient, Besucherin oder Mitarbeiter, egal welcher Funktion und Hierarchie. Weil die Natur vom Menschen nichts fordert, sondern sich in ihrem Dasein schenkt, gibt sie ein umfassend wohltuendes Erlebnis. Sie bringt Ruhe.

Gärtnern erdet

Vereinzelt können Patienten das Therapieangebot in der Gärtnerei in Anspruch nehmen und viel Interessantes erleben und erfahren, was sie für ihren Garten, Balkon oder auch im Wohnraum zu Hause nutzen können.

Aber auch der pure Geruch von Erde oder Erde auf der Haut bis unter die Fingernägel beim Gärtnern ist nachweislich förderlich für die Gesundheit. Dies aufgrund des Kontaktes zu diversen Mikroorganismen, die stressmindernd sowie stärkend auf das Immunsystem wirken. Zahlreiche Studien beweisen, welche Kräfte die Natur besitzt, dass zum Beispiel das Betrachten von natürlichem Grün bei körperlicher oder psychischer Krankheit eine bessere Genesung bringt. So findet sich in der Hohenegg kaum ein Fenster ohne Blick ins Grüne, kaum ein Büro oder Sprechzimmer ohne Zimmerpflanze. Jeder neue Mitarbeiter erhält am ersten Arbeitstag eine von Tony Birrer selbstgezogene Orchidee geschenkt, Patientinnen einen Geburtstagsblumenstrauß und natürlich Zimmerschmuck.

Natur verbindet

Die Verbindung zur Natur, zu Pflanzen und Tieren ist eine zuverlässige Quelle für Zuversicht, Zufriedenheit und Entspannung. Gerade seit der Corona-Pandemie hätten sich die Menschen wieder mehr mit der Natur befasst und dazu gelernt, erzählt Tony Birrer. Er freut sich über das wachsende Interesse an Bio-

diversität und den Projekten, die in Zusammenarbeit mit der Stiftung Hohenegg und ortsansässigen Vereinen gestartet worden sind. Von Nisthilfen für Mehlschwalben, über Asthaufen als Versteck für kleine Wildtiere bis zu den Wildblumenstreifen am Rande und in der Mitte der umliegenden Felder für die Insekten wurde vieles getan, um das Gelände rund um die Hohenegg weiter zu beleben. Belebend wirken nicht nur der Anblick von Blumen oder Schmetterlingen, sondern auch die Begegnung mit Menschen, die sich gemeinsam in der Natur aufhalten oder in ihr tätig sind.

Gemeinsames Gärtnern animiert zu Gesprächen und zu kreativem und handlungsorientiertem Denken. Was man heute tut, wächst, blüht oder reift erst später. Man vertraut alles der Erde an und lernt, selbst Vertrauen zu haben. Gemeinsam gärtnern, schauen, hören, riechen, fühlen und schmecken in freier Natur und die Bewegung darin schafft eine Verbindung zu sich selbst, zu seinem Mitmenschen und seiner Umgebung. Bei Kälte brauche es vielleicht ein wenig Überwindung nach draussen zu gehen, sagt Gärtner Tony Birrer, doch danach sei man immer glücklich und erholt. Sicher ist, dass ein Naturaufenthalt uns unmittelbar löst vom blossen Tagesgeschehen, sei es während der Therapie oder während des Arbeitstages. Wer im Klinikgarten auf einer Bank sitzt und denkt, hier steht die Zeit still, der täuscht sich. Denn die Idylle der Natur, gefasst von ästhetischer Landschaftsarchitektur,

Tony Birrer

Anton (Tony) Birrer arbeitet seit 1981 als Gärtner und ist seinem Beruf bis heute treu geblieben. In die Hohenegg kam er vor vielen Jahren dank seiner Mutter, denn sie hatte, als er noch in Sursee in einer Gärtnerei arbeitete, das Stelleninserat bemerkt. Der Gärtnermeister, der auch ein kleines, massgeschneidertes therapeutisches Programm bietet, hat die Entwicklung der Klinikumgebung bis heute massgeblich gestaltet: vom früheren landwirtschaftlichen Betrieb, in dem er jährlich mit seinem Team viele Hundert Kilogramm Zucchini, Gurken, Tomaten, Peperoni, Zwiebeln, Kürbisse, Salate und Kräuter produzierte und jährlich ca. 6000 selbstgezogene Setzlinge pflanzte bis heute zur Pflege des weitläufigen Klinikgartens, der mit den von den Architekten Romero & Schaeffle umfassend sanierten Gebäuden unter seiner Pflege ein heilsames Ganzes ergibt.

wächst, erblüht und vergeht im Jahreskreis unter den wachsamen freundlichen Augen und wissenden Händen von Gärtnermeister Tony Birrer.

Sabine Claus

Leitung ärztliche Administration & Content-Management



Die Wanderbroschüre der Privatklinik Hohenegg: Dank Bewegung endlich mal wieder durchatmen. Vorschläge für Wanderungen, Nordic Walking und Velotouren rund um die Hohenegg.



Phytotherapie – Heilpflanzen mit Kontexteffekt!

Studien belegen die Wirksamkeit von Pflanzenpräparaten. Sie sind in der Regel gut verträglich und risikoarm.

Über die längste Zeit der Medizingeschichte hinweg waren Pflanzen die wichtigsten Arzneimittel überhaupt. Mit dem Aufkommen der modernen Pharmakologie im späten 19. Jahrhundert sind sie ein bisschen in den Hintergrund getreten, haben aber auch heute noch ihre Berechtigung. Im Unterschied zu den chemisch definierten Einzelsubstanzen ist ein pflanzliches Arzneimittel ein Gemisch von Hunderten von Inhaltsstoffen. Von den Pflanzen werden Blätter, Blüten, Rinden oder Wurzeln verwendet. Sie werden dabei als Tee, für Umschläge, in Form von pulverisierten oder alkoholischen Extrakten, als Tabletten, Salben oder nach einer Destillation als ätherische Öle angewendet.

Für viele Pflanzenpräparate gibt es inzwischen auch gut dokumentierte Studien, die ihre Wirksamkeit belegen. Im Bereich der psychischen Krankheiten sind dies etwa Baldrian und Hopfen bei Schlafproblemen, Ginkgo bei nachlassender geistiger Leistungsfähigkeit, Lavendel bei Ängstlichkeit und innerer Unruhe oder Johanniskraut bei depressiver Stimmung.

Phytopharmaka haben grundsätzlich dieselben Risiken wie alle Arzneimittel, sie sind im Vergleich mit den chemisch definierten Wirkstoffen in der Regel aber besser verträglich und risikoärmer. Neben den eigentlichen Inhaltsstoffen, die auf verschie-



▲ Früher waren Pflanzen die wichtigsten Arzneimittel.

dene Strukturen im menschlichen Körper wirken, werden durch den Geschmack beispielsweise beim Teetrinken oder durch den Geruch beim Riechen von ätherischen Ölen verschiedene Sinne angesprochen. Pflanzliche Arzneimittel wirken so auf eine gewisse Weise vielschichtiger als die chemischen Medikamente.

Und nicht zuletzt erzählen Arzneimittelpflanzen auch immer eine Geschichte, wie beispielweise das Johanniskraut, dessen Name daher stammt, dass die Pflanze um das Fest des Geburtstags Johannes des Täufers am 24. Juni blüht. Sie erzeugt also ihre Inhaltsstoffe, wenn die Sonnenscheindauer bei uns maximal ist. Wenn man die gelben Blüten zwischen den Fingern zerreibt, tritt das rot gefärbte Hypericin aus, das in der Volksmedizin als «Blut des Heiligen Johannes» bezeichnet wurde. Wenn also dunkle Gedanken die Stimmung eintrüben oder im Winter eine saisonale Depression auftritt, kann man mit der Einnahme von Johanniskrautex-

trakten sozusagen gespeicherte Sonnenstrahlen zu sich nehmen. Wahrlich ein heilsamer Gedanke!

Dr. sc. nat. Georg Schönbächler
Klinik-Apotheker



▲ Johanniskraut – Sonnenkraft für kalte Tage (Anna Sommer, Copyright: Rigi Apotheke & Drogerie, Zürich).

Aromatherapie, Licht und Spaziergänge

Natürliche Verfahren in der Pflege haben in der Privatklinik Hohenegg Tradition. Sie ergänzen Therapien und Medikation, sind erwiesenermassen wirkungsvoll und erfahren bei Patientinnen und Patienten hohe Akzeptanz.

Einen besonderen Stellenwert kommt der Aromatherapie zu. Sie wird in unterschiedlichen Kontexten angewendet. So trägt sie beispielsweise zur Schlafhygiene bei. Spezielle Aromen erleichtern den Patienten das Einschlafen; ein Zusatznutzen ist häufig die Reduktion oder Absetzung von Medikamenten. Die Öle wirken beruhigend, lösen Anspannung, wirken mildernd bei Ängsten. Wir bieten für unterschiedliche Zustände verschiedene Aromen an. Jeder Patient, jede Patientin entscheidet aufgrund einer Beratung, mit welchen Ölen er oder sie arbeiten möchte.

Andere natürliche Verfahren sind die Leberwickel und Moorpackungen. Die Wickel und Packungen spenden Wärme und vermitteln ein Gefühl von Geborgenheit. Die Patienten erfahren gleichsam eine Erdung, sind ganz bei sich und kommen zur Ruhe. Bei allen Anwendungen kommt dem Ritual der Verabreichung eine zentrale Bedeutung zu. Die Patientin erfährt Zuwendung und Fürsorge. All dies unterstützt den Heilungsprozess.

Wirkungsvoll sind auch unsere Lichttherapien. Wir setzen sie unter anderem bei Depressionen, depressiven Verstimmungen ein. Wie Patientenrückmeldungen und wissenschaftliche Studien zeigen, wirkt Licht stimmungsaufhellend und aktivierend.

Das Kontextmodell der Privatklinik Hohenegg beschreibt das Zusammenspiel aller Faktoren, die den therapeutischen Prozess bedingen. Dazu gehört auch die Natur. Mit Patientinnen und Patienten führen wir regelmässig Spaziergänge durch. Dabei kommt der Achtsamkeit eine besondere Rolle zu. Die Patienten nehmen ihre Umgebung mit allen Sinnen wahr, hören, sehen, riechen. Sie sind fokussiert auf «Äusseres», die Schönheit der Natur und können so möglicherweise das Kreisen der immer gleichen und belastenden Gedanken durchbrechen –



▲ Die Aromatherapie ist bei Patient/innen sehr beliebt.

im Zentrum steht also das Erleben und nicht das «Sinnieren». Zudem kann die Bewegung des Spazierens innere Erstarrung lösen. Das Gehen in der Natur öffnet Geist, Sinne und Seele.

Gespräche mit Patienten führen unsere Therapeutinnen und Therapeuten manchmal auch draussen durch. Man verlässt den als eng empfundenen Raum, spaziert, sitzt auf einer Bank, schaut auf den See. Patienten erleben dies als befreiend und öffnend. Bewegung und Natur trägt zu Erleichterung und mehr Klarheit bei.

Die positiven Rückmeldungen auf natürliche Verfahren in der Pflege haben uns darin bestärkt, dieses Angebot in den letzten Jahren auszubauen. Was uns besonders erfreut: Die «natürlichen Rituale», die Patienten in der Hohenegg kennenlernen, praktizieren sie in ihrem Alltag häufig auch nach dem Klinikaufenthalt. Natürliche Verfahren sind nachhaltig.

Anja Arnold
Pflegedirektorin



Informationen zur Wirksamkeit
von Aromatherapien (Studie).



«Ich habe Dankbarkeit und Sinnhaftigkeit erlebt»

Prof. Dr. Stefan Büchi verlässt die Klinik Ende Juni. Im Interview blickt er auf sein Engagement als Ärztlicher Direktor zurück.

Sie sind seit 13 Jahren an der Privatklinik Hohenegg, davon 9 Jahre als Ärztlicher Direktor. Was bleibt?

Mir sind viele Begegnungen mit Patientinnen und Patienten vor Augen, die dankbar sind für die Unterstützung und Heilung, die sie hier erfahren haben. Dass ich dazu beitragen und die Klinik mitgestalten durfte, beglückt mich und verlieh meiner Arbeit Sinnhaftigkeit. Und mir ist die so konstruktive und herzliche Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitenden der Klinik präsent, mit denen ich die Klinik gestalten und entwickeln durfte.

Die Hohenegg ist ein spezieller Ort. Was zeichnet ihn und das therapeutische Konzept aus?

Die Hohenegg ist gleichsam ein Kraftort, man spricht ja vom Hohenegger Geist, eine Klinik mit einer langen Tradition und einer spannenden Geschichte – und natürlich ein architektonisches Juwel, stilvolle Häuser inmitten einer wunderbaren Landschaft mit Blick auf den Zürichsee und die Glarner Alpen. Es ist uns gelungen, in diesem sehr schönen Setting eine zeitgemässe Psychiatrie zu etablieren bzw. die therapeutische Tradition der Klinik weiterzuentwickeln. Zentral war dabei die Etablierung unseres Hohenegger Kontextmodells, das die Qualität der Beziehung zwischen Patienten und den Behandelnden ins Zentrum rückt.

Was hat sich in den Jahren verändert?

Ich denke, sehr wichtig war, dass das Selbstverständnis von Ärzten, Pflegenden und Therapeuten sich gewandelt resp. weiterentwickelt hat. Heute haben wir einen umfassenderen Blick, die interprofessionelle Zusammenarbeit ist uns wichtiger als die Abgrenzung. Dank unserem Kontext-Modell sind wir uns auch bewusst, wie wichtig das Essen, der Hausdienst, der Empfang an der Rezeption, die Qualität der ärztlichen Administration, aber auch die engagierte Arbeit der Verwaltung für das Gelingen unserer Therapien ist. Die gelebte Interprofessionalität und das Einebnen von Hierarchien sowie, wie erwähnt,

die Qualität der Beziehungen zu den Patientinnen tragen wesentlich zu einer erfolgreichen Therapie bei. Unsere Patientenbefragungen haben diese Einschätzung eindrücklich bestätigt.

Weshalb sind Beziehungen so wichtig?

Auf den ersten Blick mag das tatsächlich erstaunen. Nicht in erster Linie die Methode ist für den Therapieerfolg entscheidend, sondern das «Wie» der therapeutischen Arbeit. Der Patient muss der Therapeutin vertrauen, muss zu ihr in «guter Beziehung» sein. Zudem soll er das Gegenüber als eine für seine Probleme kompetente Fachperson erleben. Schliesslich muss der therapeutische Prozess plausibel sein; der Patient soll verstehen, was mit ihm geschieht.

Haben sich die Ansprüche und Bedürfnisse der Patienten in den letzten Jahren verändert?

Grundsätzlich nicht. Eine Veränderung haben wir aber aufgrund der Pandemie festgestellt. Es sind jüngere Leute zu uns gekommen. Viele waren überfordert, orientierungslos und erlebten Einsamkeit. Sie kamen mit der belastenden Situation nicht zurecht. Hier erfuhren sie Struktur und Beziehung.

Sie haben die Klinik stark geprägt, Veränderungen bewirkt und vieles erreicht. Gab es auch Dinge, bei denen Sie sich gewünscht hätten, sie wären anders verlaufen?

Ja, das gab es. Wir haben 2016 versucht, ein sogenannt teilstationäres Angebot mit tagesstrukturierender intensiver Therapie im ambulanten Setting aufzubauen. Ich bin der Überzeugung, dass viele Menschen in einer Krise nicht unbedingt einen Klinikaufenthalt benötigen würden, wenn ein intensives ambulantes tagesstrukturierendes Angebot vorhanden wäre. Obwohl Krankenkassen und auch die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich sich grundsätzlich positiv zu einem solchen Angebot äusserten, scheiterte das Ansinnen bisher aus Finanzierungsgründen. Zudem hatte ich die Idee, an der Hohenegg neben dem therapeutischen Angebot eine Art Lebensschule zu gründen: ein Ort, wo man lernt, gut zu leben.

Sie werden im nächsten Jahr 60 und haben sich entschieden, Ende Juni die Klinik zu verlassen. Was ist der Grund für diesen Entscheid?

Als ich die ärztliche Direktion 2013 übernahm, wusste ich, dass ich das höchstens bis 60 machen und in der letzten Berufsphase nochmals etwas Neues anpacken würde. Nun ist dieser Zeitpunkt gekommen. Ich hatte in den letzten Jahren das Privileg, eine Psychiatrie mitzugestalten, von der ich persönlich überzeugt bin, dass sie gut ist. Das erlebte ich als erfüllend, aber auch als sehr zeitintensiv. Nun wünsche ich mir eine Aufgabe, bei der ich wieder vermehrt in direktem Kontakt mit Patienten bin, weniger Managementaufgaben und Verantwortung übernehme und mehr Zeit für andere Themen habe.

Was werden Sie tun?

Ich werde in der mediX Gruppenpraxis in Zürich, in der auch mein Bruder engagiert ist, als Psychiater arbeiten. Ich verfolge die Entwicklung dieser Praxis seit Jahren und freue mich nun, in einem dynamischen und lebendigen Ärzte-Team mitzuarbeiten, mehr direkte Patientenkontakte zu haben, meine Expertise aus über 30 Jahren Berufserfahrung einzubringen. Ich möchte mich in Rahmen der mediX Gruppe damit beschäftigen, wie man dem riesigen und zunehmenden Bedarf an psychiatrischer Betreuung in der medizinischen Grundversor-

gung gerecht werden kann. Immer mehr Menschen sind psychisch überfordert, und es braucht neue Ideen und Konzepte für gut zugängliche, niederschwellige psychiatrische Angebote.

Übergänge prägen unser Leben. Wie erleben Sie den Übergang in die letzte Berufsphase?

Zuerst einmal bin ich einfach dankbar: für meine erfüllende Berufslaufbahn und die Begegnungen mit inspirierenden Menschen. Ich verlasse die Klinik mit dem guten Gefühl, vieles, was ich mir vorgenommen hatte, erreicht zu haben. Und ich verlasse die Hohenegg mit der Erfahrung, von unzähligen Menschen reich beschenkt worden zu sein. In Zukunft werde ich weniger unter Druck stehen und die Dinge mehr auf mich zukommen lassen, mich ein wenig treiben lassen. Nach einer langen Phase intensiver beruflicher Aktivität und Dynamik freue ich mich darauf, mehr Musse zu haben, die alltäglichen Geschenke des Lebens tiefer wahrzunehmen und auf mich wirken zu lassen. Diese Offenheit ist spannend. Und ich habe mehr Zeit für Freunde, Schwarz-Weiss-Fotografie, Tennis, Wandern und die Implementierung der von mir entwickelten PRISM-Methode in neue Lebensbereiche.

«Ich verlasse die Hohenegg mit der Erfahrung, von unzähligen Menschen reich beschenkt worden zu sein.»

Interview: Rolf Murbach



Josef Jenewein wird neuer Ärztlicher Direktor

Als Nachfolger für den abtretenden Ärztlichen Direktor Prof. Dr. med. Stefan Büchi konnte die Privatklinik Hoheneegg in Meilen einen renommierten und führungserfahrenen Psychiater gewinnen. Mit Prof. Dr. med. Josef Jenewein ist eine reibungslose Stabübergabe garantiert.



Chefarzt der Klinik Zugersee und Geschäftsleitungsmitglied der Triaplus AG (Integrierte Psychiatrie Uri, Schwyz und Zug).

Josef Jenewein wurde 1970 in Innsbruck geboren. Dort promovierte er in Medizin. Sein beruflicher Werdegang führte ihn daraufhin in die Schweiz,

wo er in verschiedenen psychiatrischen respektive psychotherapeutischen Kliniken tätig war und 2004 seine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie abschloss. Danach war er als psychiatrischer Oberarzt am Universitätsspital Zürich engagiert, wo er 2009 an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich habilitierte. Bis 2018 war er Leiter der Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie sowie später stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsspital Zürich. Im Jahr 2014 wurde er zum Titularprofessor an der Universität Zürich ernannt. Von 2018 bis zu seiner Berufung an die Medizinische Universität Graz war er im Kanton Zug tätig.

Prof. Dr. med. Stefan Büchi (59) hat sich für eine berufliche Neuorientierung entschieden und wird die Klinik auf Ende Juni 2022 verlassen. Er gibt seine Funktion als Ärztlicher Direktor nach neun Jahren ab. Ab Sommer wird er den Fachbereich Psychiatrie in der mediX Gruppenpraxis in Zürich Wipkingen leiten.

Neuer Ärztlicher Direktor wird ab 1. Juli 2022 Prof. Dr. med. Josef Jenewein (52). Er wird als solcher auch Mitglied der Klinikleitung sein. Derzeit lehrt er als Professor für Medizinische Psychologie, Psychosomatik und Psychotherapie an der Medizinischen Universität Graz und leitet auch die gleichnamige Klinik am Universitätsklinikum. Zuvor war er

Symposium

Symposium am 6. Oktober 2022, 8.30 bis 17.30 Uhr im Gasthaus Löwen in Meilen

«Gute Behandlung in Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologie»

Mit einem facettenreichen Programm und renommierten Expertinnen und Experten wollen wir versuchen, uns dem Kernstück zu nähern, was gute Behandlung ausmachen könnte.

Weitere Informationen und Anmeldung:



Das Symposium wird auch als Livestream übertragen. Anlässlich des Symposiums wird das im Hogrefe-Verlag neu erscheinende Buch «Gute Behandlung in Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik – ein Wegweiser für den Berufseinstieg» unentgeltlich aufliegen.

Privatklinik Hoheneegg AG
Hoheneegg 1
8706 Meilen
Tel +41 44 925 12 12
privatklinik@hoheneegg.ch
www.hoheneegg.ch

Zentrum für psychische Gesundheit
Trichtenhauserstrasse 12
8125 Zollikerberg
Tel +41 44 397 38 50
hohenegg@spitalzollikerberg.ch
www.hoheneegg-zollikerberg.ch

Behandlungsschwerpunkte

- Depressive Erkrankungen
Dr. med. Caesar Spisla
- Burnout und Belastungskrisen
Dr. med. Sebastian Haas
- Angsterkrankungen
Dr. med. Dietmar Hansch
- Alterspsychotherapie
Dr. med. Verena Schmid
- Psychosomatische Erkrankungen
Prof. Dr. med. Stefan Büchi

Mehr erfahren:

